

(4. Fortsetzung.)

„Sicht ihr alle!“ rief Bartels zurück. „Na, denn haltet euch fest, Kinder, daß ihr mir nicht herunterfallet!“

Er versetzte dem mageren Pferd einen Schlag, daß das Thier zusammenfuhr und in ziemlich raschem Trab davontrötelte.

„Ist ein altes Garde dragonspferd“, sagte Bartels, mit breitem Lachen auf den Gaul weisend. „Hat Spat in die Hinterbeine, kann aber noch laufen wie der Teufel.“

In der That griff das edelgezogene, aber alte und heruntergekommene Pferd, durch die Weisheit seines Herrn angetrieben, tüchtig aus, so daß man bald auf der freien Straße nach Halensee dahintrötelte.

Zahlreiche Gefährte verfolgten denselben Weg. Die eleganten Equipagen vornehmer Leute, Droschken erster und zweiter Klasse, einfache Wagen, welche dem Gefährt von Bartels glichen, und vollbesetzte Kremser. Dazwischen brauste die Dampfstrassenbahn entlang, vollbesetzt mit Ausflüglern jedes Standes, jedes Alters, Radfahrer suchten auf ihren raschen und geschmeidigen Stahlrossen vorüber und mit Erstaunen blickte Anna auf die in eleganten, kurzen, knappen Kostümen sich auf dem Stadtbahn tummelnden Damen.

Der schöne Sommertag lockte Tausende und Untertausende Damen und Herren in das Freie, die die ganze Woche über in den dumpfen Wohnungen, den heißen Straßen der Millionenstadt eingepfercht gewesen waren. Jedem sah man es an, wie er aufatmete, der dumpfen Stadtluft entkommene zu sein und einmal wieder die frische, reine, balsamische Luft des freien Feldes atmen zu können.

Freilich, von der erfrischenden, stärkenden, würzigen Luft der heimathlichen Berge verpörrte Anna hier herzlich wenig. Eine dicke Staubwolke ruhte auf der breiten Chaussee, auf welche die Sonne unbarmherzig, flimmern und blendend niederbrannte. Die Millionenstadt streckte auch hier ihre Fühler aus. Einzelne hohe Häuser begleiteten die Straße zu beiden Seiten und wie lange noch würde es dauern, und auch diese jetzt noch so freie Straße vor umfäumt von den hohen Miethskasernen mit den zwar schönen Facaden nach der Front, aber den dumpfen Wohnungen und engen Höfen hinter diesen prächtigen Facaden. Doch sah man wenigstens Felder und Gärten, Blumen und grüne Wiesen, wogende Kornfelder und staltliche grüne Bäume. Man vernahm doch hin und wieder das Zwitschern der Vögel, man sah am hohen blauen Himmel einen freischwebenden Raubvogel seine weiten Kreise ziehen — man athmete auf — man freute sich wieder der grünenden, blühenden Natur.

Annas Blick schweifte über die weiten Felder bis zu dem in der Ferne auftauchenden Wald. In ihrem Herzen klagte die Sehnsucht empord nach dem Walde, nach den Bergen, nach den grünen Thälern und schattigen Felsklüften ihrer Heimath.

„Blickst du auf die Zusammen.“ Sie hörte ihren Namen rufen und blickte erstaunt zur Seite.

Unmittelbar neben dem kleinen Gefährt fuhr in langsamem Tempo ein Radfahrer. Das blickende Rad, der elegante Sportanzug des Fahrers ließ darauf schließen, daß dieser den wohlhabenden Ständen angehörte. Anna erkannte Herrn Mangel, der, seine englische Sportmütze schwingend, rief: „Fräulein Anna, welche Ueberraschung, Sie hier zu treffen!“ — „Wo hin wollen die Herrschaften?“

„Nach'n Grunewald, Herr Mangel“, entgegnete Frau Gerbard, stolz darauf, von einem solch vornehmen Herrn angetroffen zu werden.

„Dahin fahren wir auch“, entgegnete Max. „Aber in Halensee wollen wir Station machen. Hoffentlich halten auch Sie dort an!“

„Wir wollen dort Kaffee trinken.“ — „Tausend! So sehen wir uns wieder!“ Auf Wiedersehen, Fräulein Anna!

Er schwenkte seine Mütze und sauste in rascherer Fahrt davon, gefolgt von einigen Freunden, die ebenso wie er, mit einem übertrieben flotten Sportanzug besetzt waren.

„Wer war denn der junge Laffe“, fragte brummend Bartels.

„Herr Mangel, der Sohn unserer Hauswirthin.“

„Sahen Sie ihn hinter Anna her zu sein.“

Ein hohes, schloßartiges Gebäude mit Veranden und einem großen Garten umgeben, tauchte auf. Auf dem Thurme des Gebäudes blähte sich eine mächtige schwarz-weiß-rothe Fahne im Winde, schmetternde Musik tönte ihnen entgegen.

„Das ist Restaurant Halensee“, sagte Bartels. „Da trinken wir Kaffee — eigentlich möchte ich gleich weiterfahren, aber Hinrichs und noch einige Freunde erwarten uns.“

Der „abgeschnittene Riese“ und einige andere „Herren und Damen“ emsigen den Wagen mit lautem Hallo. Aus den „Damen“ konnte man nicht recht klug werden. Modisch getleidet waren sie fast im Uebermaß. Mit Erstaunen bemerkte Anna die großen, bunt mit Blumen und Bändern aufgeputzten Hüte, die fast auf den zu Locken gebrannten Haaren saßen, und die in schreienden Farben gehaltenen Sommerkleider. Ein ungenirtes Wesen trugen sie zur Schau und Anna erhobte unter ihren spöttischen Blicken, mit denen sie ihre Erscheinung betrachteten.

„Kinder, hier ist's schön“, rief der „abgeschnittene Riese“. „Hier wollen wir bleiben!“

„Aber wir wollten doch in den Wald“, warf Friedrich Gerbard ein. „Na, Du siehst wohl den Wald vor Bäumen nicht, Gerbard!“ lachte Hinrichs. „Da ist ja der Wald!“

Mit diesen Worten wies er lachend auf einige Gruppen hoher Kiefern, welche sich hinter dem Establishment erhoben.

„Da sind Turngeräthe und Karoufells und Würfelbuden, da können sich die Krabben amüsiren; und Sand ist auch genug vorhanden, in dem sie herumwühlend können“, fuhr er fort. „dieweil wir hier Kaffee trinken und tanzen.“

Bartels hatte inzwischen die übrige Gesellschaft begrüßt.

„Lauter gute Bekannte von mir“, stellte er sie den Gerbards vor, „mit ihren Bräuten. — Und nun nehmt Platz, Kinder. Ich werde den Kaffee bestellen.“

Unter Lachen und Scherzen nahm man an der langen Tafel Platz, die Hinrichs reservirt hatte. Eine ungeheure Kaffeelanne wurde gebracht, mehrere Weisze und eine Gistflasche, die mit lautem Hallo begrüßt wurde.

Anna sah stumm an der Seite ihrer Stiefmutter da, die lebhaft mit einem Mädchen an ihrer anderen Seite schwatzte. Anna kam sich grenzenlos verlassen vor in der fröhlichen Gesellschaft zwischen all' den gepuzten Menschen, die dichtgedrängt den großen Garten füllten. Der Wald grühte von ferne herüber, aber kein Waldesrauschen klang an ihr Ohr, sondern nur die schmetternde Musik, die drinnen im Saal zum Tanze aufspielte.

„Und nun wollen wir tanzen!“ Die ganze Gesellschaft brach auf, um sich in den Tanzsaal zu begeben. Bartels machte eine linksche Verbeugung vor Anna: „Fräulein Anna, darf ich um das Vergnügen bitten —“

„Ich danke Ihnen, Herr Bartels — ich möchte nicht tanzen — ich will mit den Kindern in den Wald gehen.“

„I wo“, sagte Frau Gerbard. „Das werd' ich schon besorgen. Du wirst doch Herrn Bartels keinen Korb geben? Junge Mädchen gehören auf'n Tanzboden — also geschwind — ziere Dir nicht!“

Sie drängte Anna fort und ehe sich diese verlor, stand sie in dem Gedränge des Tanzsaales an der Hand des langen Bartels.

„Sein Sie doch nicht so spröde, Anna“, flüsterte ihr Bartels zu. „Mein Gott, ich freffe Sie ja nicht — wir haben doch auch im Harze schon mit'nander getanzt.“

Mit diesen Worten umfaßte er ihre Taille und zog sie in den Kreis der Tanzenden. Anna konnte nicht widerstehen, wollte sie kein Aufsehen erregen und so wibbelte sie denn, von dem kräftigen Arm Bartels geführt, im Kreise umher. Der Staub, die Hitze, das Zucken der Menge, die schmetternde Musik betäubten ihre Sinne; wie beunruhigt hing sie in den Armen des Mannes, dessen herkulische Gestalt sich rücksichtslos durch die Menge Bahn brach.

Endlich zwang sie ihren Tänzer zum Aufhören.

„Ich kann nicht mehr“, sagte sie athmenlos — „ich erlicke hier.“

„Na, dann ruhen Sie aus. Ich werd' mal mit der Braut von Hinrichs tanzen.“

Er verschwand in den Menge und Anna blieb allein unter den Hunderten von Menschen zurück, die sie umdrängten. Vergeblich bemühte sie sich, dem sonnenigen, staubigen, lärmfüllen Garten des Restaurants, daß Anna ordentlich aufatmete.

Herr Mangel erfaßte die Kinder bei

den Händen und tanzte mit ihnen der Anlegestelle der Boote zu. Langsam und zögernd folgte Anna; sie durfte die Kinder nicht allein fahren lassen und andererseits empfand sie selbst eine tiefe Sehnsucht, dem Gewühl, dem Lärm des Tanzsaales zu entfliehen.

Als sie die Anlegestelle erreichte, saßen Herr und Lenchen bereits in einem schmutzen Boote, Herr Mangel stand noch am Ufer und streckte Anna die Hand entgegen, um ihr beim Einsteigen behilflich zu sein.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Anna“, sagte er höflich, „daß Sie meiner Einladung gefolgt sind.“

„Noch eine kleine Weile zögerte Anna. Die Kinder riefen ihr zu, doch rasch einzusteigen. Herr Mangel ergriff bittend ihre Hand und ehe sie sich's verlor, stand sie in dem leichten Boot und her schaukelnde Boote.“

„Kinder, Ihr seht Euch da in das Vordertheil“, rief Herr Mangel Fröhlich und Lenchen zu. „Und Sie, Fräulein Anna, nehmen hier Platz — fürchten Sie nichts. Ich verstehe mit dem Ruder umzugehen.“

Er ergriff die beiden schlanken, zierlichen Ruder, stieß das Boot vom Lande ab, und tauchte die Ruder dann rasch in das Wasser und trieb mit einigen geschickten Schlägen das Boot in die Mitte des Sees. Er sah Anna gerade gegenüber und blickte ihr beim Rudern mit freundlichem Lächeln in die Augen. Die Kinder, welche sich hinter seinem Rücken befanden, achteten gar nicht auf ihn oder ihre Schwester! sie beschäftigten sich damit, die vorüberstreichenden Blätter oder Blumen aus dem Wasser aufzufischen.

„Ist es nicht schön hier, Anna?“ fragte Herr Mangel leise, indem er sich ihr zuneigte und die Ruder eine Weile ruhen ließ.

Anna athmete auf. Ja, hier war es schön! Hier war wirklich Wald, hier war Waldesrauschen, Waldesduft und Waldesfrische.

Sie nicht Herrn Mangel freundlich zu. Vielleicht hatte sie ihm doch unrecht gethan, wenn sie ihm böse Absichten zugemuthet. Diese Spazierfahrt auf dem See war gewiß nichts Böses und jedenfalls ein angenehmes und harmloses Vergnügen wie der Tanz in dem menschen- und lärmfüllen Saale.

„Sie sehen, Anna“, fuhr Herr Mangel fort, „daß ich doch nicht ein so böser Mensch bin, wie Sie vielleicht meinen. Ich würde Sie schon öfter zu einer kleinen Spazierfahrt oder zu dem Besuch eines Theaters eingeladen haben, wenn Sie mir nicht gleich am ersten Tage so schroff entgegengetreten wären. Hier in Berlin lebt man nun einmal freier, wie bei Ihnen daheim auf dem Lande und Niemand findet etwas Unrechtes darin, wenn ein junges Mädchen sich einem harmlosen Vergnügen hingiebt.“

Er plauderte noch mancherlei. Sie hörte ihn still, mit gesenktem Haupte zu. Oft wollte es ihr erscheinen, als ob er recht habe, sie bedauerte ihre Schroffheit; sie sah so jeden Tag, wie frei und ungenirt hier auch die jungen Mädchen verkehrten; sie konnten doch unmöglich, alle schlecht sein.

Aber dann senten sich seine Augen wieder leidenschaftlich in die ihrigen. Diesen Blick seiner Augen kannte und fürchtete sie und das bange Gefühl, das sie früher stets in seiner Nähe empfunden, schlich sich wieder in ihr Herz.

„Wollen wir nicht lieber zurückkehren, Herr Mangel?“

„Aber weshalb denn, Anna? Wir sind ja kaum eine halbe Stunde auf dem Wasser und der schönste Theil des Sees kommt noch.“

Er legte sich jetzt schärfer in die Ruder und das kleine Boot schob in einen einsamen Theil des Sees, der sich hier von dem Hauptwasser abzweigte. Die Ufer drängten sich hier enger zusammen. Dichtes Schilf und Gebüsch umkränzte die Ufer und dickerer Hochwald schloß jede Fernsicht ab. Die Töne der schmetternden Musik des Tanzsaales drangen nicht bis hierher. Der Wind säufelte in den Büschen und die Vögel zwitscherten in den Zweigen. Die Sonne schiedte nur ganz verflochten ihre Strahlen in diese Waldeseinsamkeit, in der eine kühle Dämmerung herrschte. Auf dem stillen Wasser wiegten sich Wasserrosen und Lilien. Mäuden und Bienen surreten umher und die bläulich schimmernden Libellen gaukelten von einer Blüthe zur anderen.

Eine träumerische Stimmung umfing Anna. Entzückt schweiften ihre Augen in die grüne Wildnis des Waldes.

Herr Mangel ließ die Ruder sinken, legte die Arme auf die Knie und schaute nach vorn überbeugt bewundernd zu dem schönen Mädchen auf, auf dessen blondem, leicht gewellten

Haar die Sonne wunderbar, goldige Reflexe hervorrief.

„Wie sind Sie schön, Anna“, flüsterte er leidenschaftlich.

Eine tiefe Gluth überflammte ihre Wangen. Sollte sie ihm zürnen, der so bewundernd, so ehrerbietig zu ihr empor sah?

„Verzeihen Sie mir“, sprach er flüsternd weiter, „wenn ich Ihre Schönheit bewundere. Ich kann nicht anders — Sie sind weit, weit schöner als alle die Damen dort drüben, als alle Mädchen, die ich bis jetzt gekannt habe. Sie sind eines besseren Looses werth, als in der dumpfne Portierloge Ihr Leben zu vertrauern, als vielleicht die Frau eines einfachen, ungebildeten Handwerkers zu werden. Anna, wollen Sie mir vertrauen? — Ich will Sie reich und glücklich machen.“

„Herr Mangel — weshalb solche Worte? Zerschören Sie mir nicht die harmlose Freude dieser schönen Fahrt.“

„Ich will Ihnen nicht die kleinste Freude zerlören, Anna“, fuhr er leidenschaftlich fort. „Im Gegentheil, ich möchte Ihr Leben freudvoll und glänzend gestalten, daß alle Welt voll Neid auf sie leben sollte. Sie müssen es ja schon gemerkt haben, Anna, daß ich Sie liebe, grenzenlos liebe, und daß ich nicht nachlassen werde, um sie zu werden, bis Sie die Meinige geworden sind.“

„Herr Mangel, haben Sie Mitleid — ich kann Ihnen hier nicht entweichen.“

In seinem Auge blitzte es triumphierend auf; eine namenlose Angst überfiel sie, als sie in sein leidenschaftlich erregtes Antlitz blickte. Sie wollte sich erheben, sie wollte die Kinder zu sich rufen, doch da fühlte sie sich plötzlich von seinen Armen umschlungen; er war vor ihr auf die Knie gesunken und preßte sie wild in die Arme, sie auf dem Sitz festhaltend.

„Anna, ich liebe Dich“, flüsterte er mit bebender Stimme, „und Du mußt die meine werden. Fordere, was Du willst, ich will es gewähren! Reichthum, Wohlleben, glänzende Toiletten, eine reich ausgestattete Wohnung — alles, alles soll Dein sein, nur habe mich lieb.“

„Lassen Sie mich — Sie sind wahnsinnig.“

„Ich lasse Dich nicht.“ Er versuchte sie zu küssen, sie rang mit ihm, der Kahn schaukelte heftig, die Kinder wurden ängstlich und begannen zu weinen. Mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kraft stieß sie ihn zurück, doch er in das Boot niedertaumelte. Dann sprang sie auf die Ruderbank und rief mit zitternder, aber entschlossener Stimme: „Ich sage vorhin, daß ich Ihnen nicht entweichen könnte — jetzt lenne ich einen Ausweg — verfluchen Sie es noch einmal, sich mir zu nähern, so stürze ich mich in das Wasser!“

Ein anderes Boot mit mehreren Insassen näherte sich, die neugierig die Vorgänge in dem kleinen Kahn beobachteten.

Herr Mangel raffte sich auf. „Sie werden es zu bereuen haben, Anna“, und ein Ausdruck der Bosheit, des Hasses zuckte über sein blaßes Gesicht. „Sehen Sie sich nur wieder“, fuhr er fort, „ich bringe Sie sicher zurück.“

„Nicht eher, als bis die Kinder an meiner Seite sind.“

„So rufen Sie die Mädchen heran.“ Ängstlich schmeigten sich die beiden Kinder an die Seite Annas, die schweigend dasah. Herr Mangel ergriff die Ruder, er sprach kein Wort mehr, rasch ruderte er dem Restaurant auf dem nächsten Wege zu.

9. Kapitel.

Als Anna zu dem Tisch ihrer Eltern zurückkehrte, fand sie diese in leb-

haftem Gespräch mit einem älteren Herrn und zwei Damen, die augenscheinlich in dem Verhältniß von Mutter und Tochter zu einander standen. Beide waren sehr modern geteilet, namentlich die Tochter zeigte eine Farbenfreudigkeit in der Zusammenstellung des Kleides und des großen, mit Blumen und breiten Seidenbändern geschmückten Hutes, welche jeden Maler entzünden oder erschrecken mußte.

Als Anna sich näherte, sprang die junge, übermodern geteilete Dame auf und trat ihr rasch entgegen. „Also das ist meine Schulfreundin, die kleine Anna Gerbard? Wie groß und hübsch Du geworden bist! — Aber wahrhaftig, sie erkennt mich nicht wieder!“

„Ich weiß in der That nicht“, entgegnete Anna verlegen.

„Das glaube ich wohl, daß Du uns nicht wieder erkennst“, nahm die ältere Dame in würdevoller Weise das Wort. „Es sind acht Jahre her, seit wir von Friedrichshütte nach Berlin zogen und wir mögen uns in dieser Zeit wohl etwas verändert haben.“

Mit stolzlächelndem Blick betrachtete sie die glänzende Toilette ihrer Tochter und maß dann mit mitleidigen Blick die einfache Kleidung Annas.

„Über Deine Schulfreundin Grete Hänfeler solltest Du doch wiedererkennen.“

„Grete Hänfeler?“

„Ja, ich bin's! Wir haben gemeinsam die Bänke der Dorfschule von Friedrichshütte geteilt und der alte Lehrer Bender hat uns die Wissenschaften beigebracht. — Du lieber Himmel, wenn ich an jene Zeiten denke!“

Sie wollte sich ausschütten vor Lachen; dann sagte sie Anna um die Taille und zog sie auf einen Stuhl neben sich.

Jetzt erkannte Anna auch die frühere Schulfreundin und deren Eltern, den früheren Untersteiger Hänfeler und seine würdige Ehefrau, welche vor langen Jahren aus Friedrichshütte verjogen waren. Daß Anna aber große Freude bei diesem Wiedersehen empfunden hätte, konnte nicht behauptet werden. Herr Hänfeler und Frau schienen ein großes Selbstgefühl zu besitzen; sie traten mit einer Anmaßung und Ueberhebung auf, welche das feine Gefühl Annas empfindlich verletzte.

„Du mußt wissen, mein lieber Gerbard“, sagte Herr Hänfeler mit einer Protektormiene, „daß es nicht so leicht ist, sich hier in Berlin eine Stellung zu machen. Dazu gehört Talent und Wissenschaft und Bildung. Wenn Du diese drei Dinge besitzt, tanst Du es zu etwas bringen. Namentlich was die Wissenschaft anbelangt.“

Was Herr Hänfeler unter diesem allgemeinen Ausdruck verstand, wußte er wahrscheinlich selbst nicht zu erklären. Aber das Wort klang gut, deshalb hatte es Herr Hänfeler zu seinem Lieblingswort ertoren.

„Ich kann wohl sagen“, nahm Frau Hänfeler das Wort, „daß wir uns die ersten Jahre redlich gequält haben. Aber nachdem man die Bildung und Wissenschaft meines Mannes und das Talent meiner Tochter erkannt, gingen unsere Verhältnisse rasch vorwärts. Jetzt ist mein Mann Vorkammissionsinspektor an dieselbe große Wäsche, an die unsere Margarethe als Künstlerin mitwirkt.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Gutes hat doch sogar die Lebensmittelteuerung. Senator Smoot von Utah klagt, daß die Viehwirtschaft bei den herrschenden hohen Preisen ein schwieriges Ding sei und die Mormonen ihre liebe Not hätten, um ihre verschiedenen Haushaltungen aufrecht zu erhalten.



— Aber, Alte, was suchst du denn in den Taschen, hast' was vergessen? — 's Azori such' ich und kann's mir net finden.